

# Es läbe voll Lieder

Das grosse  
Peter Reber-Buch

Mit Noten und Liedtexten



Abenteuer, Bilder und Geschichten  
aus dem Reisetagebuch  
und Familienalbum

Weltbild

Inkl. Best-of-CD und  
DVD «Cindys Segel-  
abenteuer»

# Es Läbe voll Lieder

## Das grosse Peter Reber-Buch

Mit Noten und Liedtexten

Abenteurer, Bilder und Geschichten  
aus Reisetagebuch und  
Familienalbum

**Peter Reber**

Texte, Musik und Noten

**Peter Reber, Livia Reber**

Fotos und Videos

Begleit-DVD «Cindys Segelabenteuer»

und mit einem Interview

von **H. Elias Fröhlich**

und einem Nachwort

von **Kurt-Emil Merki**

**Weltbild**



Weltbild Buchverlag

– Originalausgaben –

© 3. erweiterte Neuauflage 2019, Weltbild Verlag GmbH, Dorfstrasse 11, CH-4612 Wangen bei Olten

© Musik und DVD by Peter Reber

ISBN: 978-3-03812-767-3

Idee und Konzeption: Peter Reber, Lukas Heim, Victor Pelli

Interviews: H. Elias Fröhlich

DVD-Mastering: Yogi Parish

Notensatz: Peter Reber

Lektorat: Susanne Dieminger

Umschlaggestaltung: coverdesign uhlig

Satz und Vorstufe: Uhl + Massopust, Aalen

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Besuchen Sie uns im Internet: [www.weltbild.ch](http://www.weltbild.ch)

für Livia  
i wär e Vogel ohni Flügel



# Inhalt

<b>Vorwort: Es Läbe voll Lieder</b> .....	6
<b>Das grosse Interview</b> .....	8
<b>Prominente Persönlichkeiten über Peter Reber</b> .....	18
<b>Jede bruucht sy Insel Lied</b> .....	22
<b>Cindy Lied</b> .....	26
<b>Auf Flüssen und Kanälen</b> .....	30
<b>Der Sonne entgäge Lied</b> .....	34
<b>E Vogel ohni Flügel Lied</b> .....	36
<b>Delfin Lied</b> .....	38
<b>Grüeni Banane Lied</b> .....	40
<b>Transatlantik Blues Lied</b> .....	43
<b>Atlantik-Tagebuch der «Cindy»</b> .....	44
<b>Stürmische Zyte Lied</b> .....	63
<b>Unter dem Kiel</b> .....	64
<b>Ds Täschli Lied</b> .....	66
<b>Ds Oug vom Chünigsadler Lied</b> .....	68
<b>Für di brönnt geng es Liecht Lied</b> .....	71
<b>Auf den Roques Inseln</b> .....	72
<b>Fasch win es Gebätt Lied</b> .....	74
<b>Baby an Bord</b> .....	75
<b>Nare sy frei Lied</b> .....	80
<b>An Bord ist man</b> .....	81
<b>An Bord isst man</b> .....	84
<b>Ga fische Lied</b> .....	86
<b>Petri Heil</b> .....	88
<b>D Windrose Lied</b> .....	90
<b>Im Hafen und vor Anker</b> .....	91
<b>I wünsche dir Lied</b> .....	95
<b>Inselleben</b> .....	96
<b>Querfäldy zum Pazifik Lied</b> .....	98
<b>Uf em Wäg nach Alaska</b> .....	101
<b>Di sanfte Riise Lied</b> .....	108
<b>Märit Lied</b> .....	110
<b>Buebe tüe nid briegge Lied</b> .....	112
<b>Kleiner Mann auf der Insel</b> .....	113
<b>Bahamamama Lied</b> .....	114

<b>Nina Lied</b> . . . . .	<b>116</b>
<b>Fescht im Griff Lied</b> . . . . .	<b>119</b>
<b>E wahri Gschicht</b> . . . . .	<b>121</b>
<b>In Concert</b> . . . . .	<b>124</b>
<b>Du lysch mir im Sinn Lied</b> . . . . .	<b>126</b>
<b>Wett di gärn ha Lied</b> . . . . .	<b>128</b>
<b>D Wält wär voll Blueme Lied</b> . . . . .	<b>130</b>
<b>Peter, Sue &amp; Marc</b> . . . . .	<b>131</b>
<b>Chumm, mir wei es Liecht aazünte Lied</b> . . . . .	<b>134</b>
<b>Weihnachten</b> . . . . .	<b>135</b>
<b>Vor vilne hundert Jahr Lied</b> . . . . .	<b>138</b>
<b>Peter Reber und Nina</b> . . . . .	<b>139</b>
<b>On Tour</b> . . . . .	<b>142</b>
<b>Mona Lisa Lied</b> . . . . .	<b>143</b>
<b>Schlaf Chindli, schlaf Lied</b> . . . . .	<b>144</b>
<b>Ds Hippigschpängschtli Lied</b> . . . . .	<b>146</b>
<b>Meine Heimat?</b> . . . . .	<b>150</b>
<b>E chli ewig Lied</b> . . . . .	<b>152</b>
<b>Jedes Lied isch e Brügg Lied</b> . . . . .	<b>154</b>
<b>Musik ist überall</b> . . . . .	<b>156</b>
<b>D Chinder vom Kolumbus Lied</b> . . . . .	<b>158</b>
<b>Bhüet di wohl, chlyses Schiff Lied</b> . . . . .	<b>162</b>
<b>Lieder, die das Leben schrieb Kurt-Emil Merki über Peter Reber</b> . . . . .	<b>164</b>
<b>Awards</b> . . . . .	<b>167</b>
<b>Diskografie</b> . . . . .	<b>171</b>
<b>Dank und Bildquellennachweis</b> . . . . .	<b>175</b>

## Vorwort

# Es läbe voll Lieder



**M**usik hat mich schon als Kind fasziniert und bewegt. Ich kann mich erinnern, dass ich im Wirtshaus meiner Tante, wo samstags jeweils Tanz war, stundenlang der Band zuhörte. Auch zu Hause wurde sehr viel gesungen. Meine Mutter, hoch musikalisch, hatte Schwyzerörgeli gespielt und mein Vater liebte es, wenn musiziert wurde, auch wenn er selbst keinen geraden Ton singen konnte. Als sich später meine Erstklasslehrerin in Bümpliz, Frau Gaffner, bei meinen Eltern dafür einsetzte, mich doch zum Klavierunterricht ins Konservatorium zu schicken, war meine Musikerlaufbahn wohl besiegelt. Nicht dass ich als Klavierschüler brilliert hätte, im Gegenteil, ich übte alles andere, als ich hätte üben sollen. Meine Interpretation der Bach'schen Inventionen mögen abenteuerlich geklungen haben, dafür lernte ich zu improvisieren und meine musikalischen Ideen am Klavier spontan auszudrücken. Was als Melodie im Kopf entstand, floss unmittelbar in die Finger.

Meine wunderbare Klavierlehrerin merkte schon bald, dass es ergiebiger war, mich für die nächste Stunde ein neues Stück komponieren zu lassen, als zu verlangen, einen Sonatensatz noch perfekter zu spielen. Melodien zu schreiben, an einer Harmonieabfolge zu tüfteln und dann – viel später – eine ganze Orchesterpartitur zu setzen, das waren und sind auch für mich heute noch himmlische Beschäftigungen.

Dass im Übungsraum des Konsis mir ein erzürnter Klavierlehrer (nicht etwa meine Klavierlehrerin) den Deckel über den Fingern zuschlug, weil ich es gewagt hatte, Boogie Woogie zu spielen, führte nur dazu, dass ich noch konsequenter meinen eigenen Weg suchte. Die Intoleranz zwischen den verschiedenen Genres der Musik, die leider auch heute noch herrscht, habe ich nie verstanden.

Als ich 1968 mit Sue und Marc zum Trio zusammenfand, war es nur logisch, dass ich schon sehr bald die Songs für uns drei zu schreiben begann. Meine Zusammenarbeit und meine Freundschaft mit Rolf Zuckowski, dem populären und vielfach geehrten deutschen Kinderliedermacher, hat viel dazu beigetragen, meinen musikalischen Horizont zu erweitern.

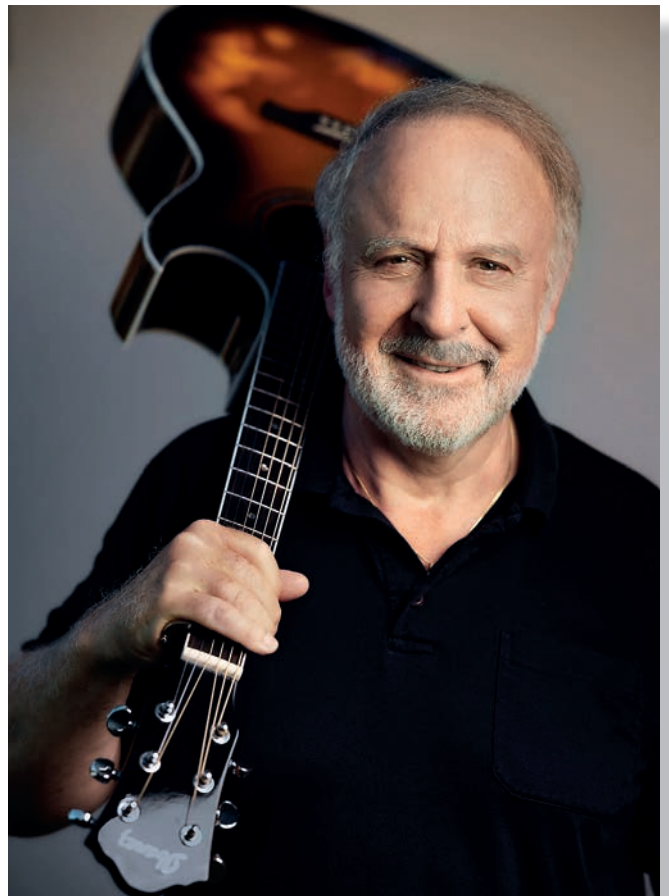
Die Freude am Dialekt führte 1975, noch während der Triozeit, zu meinem ersten Soloalbum «D Schnapsbrönneri im Paradies». Zwar hatte ich neben der intensiven Triotätigkeit kaum Zeit, mit meinen Dialektliedern aufzutreten, aber wenn ich es tat, merkte ich, wie viel Freude es mir machte und wie positiv das Publikum reagierte. Als später meine Reiseerlebnisse zu Liedern wurden, war für mich die Wahl der Sprache überhaupt keine Frage.

Meiner grossen Liebe begegnete ich in einem Fasnachtscliquenkeller in Basel. Ohne Livia hätte mein Leben einen andern Verlauf genommen. Sie war und ist Inspiration, Ausgleich und Herausforderung. Viele Lieder hätte ich nicht geschrieben. Sie hat mir Flügel verliehen. Ohne sie wäre ich eben «E Vogel ohni Flügel» geblieben.

Bei uns zuhause klingt's oft wie in einer Musikschule:  
Auf jeder Etage wird musiziert, quer durch den Stilgarten.  
Meine beiden Kinder Simon und Nina sind der Musik  
ähnlich verfallen wie ich. Sie gehen ihre eigenen Wege,  
aber ab und zu mit der eigenen Tochter auf der Bühne zu  
stehen, ist für einen Vater und Musiker schon ein tolles  
Erlebnis.

Oft erhalte ich Anfragen für meinen Film «Das Schiff war  
meine Insel», welcher das siebenjährige Segelabenteuer  
der «Cindy» festhält. Ist dieser auch als DVD erhältlich?  
In diesem Buch finden Sie nicht nur eine Best of-CD  
meiner grössten Hits, das Segelabenteuer kann mit dem  
neu veröffentlichten Video auf DVD, ebenfalls beigelegt,  
nun auch für Sofakapitäne losgehen.

Den Klang der kleinen Trommel, welche ich in Gross-  
mutters Estrich aufstöberte, habe ich noch immer in den  
Ohren. Durch die Begegnungen mit andern Menschen  
und Musikern und die Erlebnisse auf meinen Reisen  
sind viele andere Klangfarben dazugekommen. In einem  
meiner Lieder heisst es: «I mym Chopf hei alli Farbe  
Platz». Zwischen dieser ersten Neugier und Freude an  
akustischen Signalen und dem Heute liegt «es Läbe voll  
Lieder».



PETER REISER



# Das grosse Interview



***Peter Reber, als Liedermacher und Sänger stehen Sie seit Jahrzehnten auf der Bühne. Man weiss einiges über Ihre Zeit mit Peter, Sue & Marc und Ihre spätere Solokarriere und Segelweltreise. Aber man wird ja nicht als Musiker geboren. In Ihrer Kindheit und Jugend hat es sicherlich Umstände und Ereignisse gegeben, die Sie geformt haben. Umso mehr, als es für Ihre Tätigkeit keine berufliche Ausbildung oder gar ein Studium gibt.***

Am wichtigsten war sicherlich mein Elternhaus. Meine Eltern, die aus kinderreichen Familien vom Land in die Stadt Bern zogen, hatten keine Chance gehabt, einen Beruf zu erlernen. Sie wollten uns drei Kindern ermöglichen, was ihnen selbst verwehrt geblieben war. Mit vielen Nebenjobs – wie servieren, putzen, zügeln, Hochzeiten fotografieren, Zelte vermieten – haben meine Mutter und mein Vater das auch finanziell geschafft. Es ist unglaublich, was sie geleistet und uns ermöglicht haben.

***In welchem Alter haben Sie mit dem Musikunterricht begonnen?***

Als meine Lehrerin in der 2. Klasse meine Eltern besuchte und ihnen ans Herz legte, mich doch in den Musikunterricht oder gar ins Konservatorium zu schicken, folgten sie diesem Rat gerne. Offenbar hatte ich meine Lehrerin beeindruckt, weil ich zu den Liedern in der Schule auf Anhieb die zweite Stimme singen konnte, oder mich meldete, wenn sie die Geige nicht ordentlich gestimmt hatte.

Ich begann sofort mit dem Gitarrenunterricht und ein Jahr später ging ich im Konsi Bern in die Klavierstunde. Später konnte ich sogar mit den Studierenden, die viel älter waren als ich, den Unterricht in Musiktheorie, Notenlehre und Gehörbildung besuchen. Dafür verantwortlich war meine Klavierlehrerin. Sie stellte bald einmal fest, dass ich weniger der grosse Notenfresser war, der begierig neue Stücke lernte und fleissig die aufgetragenen Fingerübungen machte; ich hatte mehr Spass, selbst kleine Stücke zu komponieren. So stand denn auch in meinem Aufgabenheft statt «Sonate üben» immer häufiger: «Neue Melodie erfinden.»

Es waren Lehrerinnen und Lehrer, die mich förderten und mir Einblick in die wunderbare Welt der Musik ermöglichten. Mein Abschied vom Konsi war allerdings weniger erfreulich. Ein Klavierlehrer, nicht etwa meine Lehrerin, schlug mir den Deckel über den Fingern zu, weil ich es gewagt hatte, im Übungszimmer Boogie Woogie zu spielen. Diese Musik war damals im Konsi verboten. Ich verstehe bis heute nicht, wie viel Intoleranz es zwischen den verschiedenen Musikgenres gibt. Es ist das Gegenteil von dem, was Musik ist und will: Menschen zusammenzuführen, miteinander eine gute Zeit zu haben. Ob Konzertsaal, Kirche, Kleintheater oder Alphütte – Musik ist polyfunktional. Jede Musik, wenn sie nicht zur Gewalt aufruft, hat ihre Berechtigung.

***Wann kam es zur ersten Band?***

Meine Mutter ist sehr musikalisch, sie spielte früher einmal Schwyzerörgeli. Wir hatten ein altes Klavier zu Hause und mit verschiedenen Farben markierte sie die Harmo-



*In den Sechzigerjahren wuchsen die Bands wie Pilze aus dem Boden. Hier mit ein paar Kollegen im Übungskeller. Der Name prangte schon auf der Bass Drum, das Repertoire war erst im Entstehen. Ich als Örgelimann, im Manchester Sacko.*

nien auf den Tasten, um uns Kinder begleiten zu können. Meine Schwester spielte gut Akkordeon und ich dazu Gitarre. Fertig war das Hausorchester.

### **Die Sechzigerjahre war die Zeit der Beatbands. Ist das an Ihnen vorbeigegangen?**

Nicht ganz. Ich war damals so um die vierzehn und noch im Progymnasium. Ein paar Kollegen spielten E-Gitarre, Bass oder Schlagzeug. Ich hatte mir in den Schulferien eine kleine Farfisa Orgel zusammengespart, mit dem Aufhängen von Vorfenstern im Bundeshaus. Egal wie gut du Örgeli spielen konntest, Hauptsache, du hattest so ein Ding, womit du *Woolly Bully* von *Sam the Sham & the Pharaohs* spielen konntest. Am Morgen wurde die Band gegründet, am Mittag hatte man schon Streit wegen des Namens, und abends fiel sie deswegen schon wieder auseinander.

### **Peter Reber ein Beatnik? Schwer vorstellbar!**

Doch, doch, aber es wurde dann doch etwas zu chaotisch und meine Schulleistungen wechselten auch von Dur auf Moll, was der Harmonie zu Hause nicht gerade zuträglich war. Musik interessierte mich aber weiterhin brennend. Ich entdeckte den Jazz und lernte Marcel Dietrich kennen,

«Marc», meinen späteren Triokumpel, ein prima Schlagzeuger, und das Wichtigste damals: Bei ihm zu Hause durften wir Lärm machen und üben, wir hatten endlich einen Übungsraum. Saxophon, Klavier, Bass und Drums, das war die Besetzung. Einen Namen gaben wir uns wohlweislich nicht. Wir schafften es 1966 sogar in eine Jugendsendung des Schweizer Fernsehens: *CLUB 66*. Der Moderator, nur ein paar Jahre älter als wir, hiess Kurt Felix, der Titel, den wir spielten, *Pit Boogie*, meine erste richtige Eigenkomposition.

### **Ein TV-Auftritt, das gibt doch Appetit. Wie lange seid ihr zusammengeblieben?**

Leider nicht sehr lange. Unser Bassist hatte einen tödlichen Unfall. Er fuhr mit seinem Töffli in einen Baum. Es war ein Schock.

Ich habe dann, um etwas Sackgeld zu verdienen, an Wochenenden noch Tanzmusik gemacht. Im Herbst 1966 begann für mich ein ganz anderes Leben. In der Tertia, ich war damals im Kirchenfeldgymnasium in Bern, hörte ich einen Vortrag über eine Schule in Wales, das Atlantic College, in welchem Schüler aus der ganzen Welt zusammenkommen, um die Matura zu machen. Der Film, der dabei gezeigt wurde, beeindruckte mich tief. Das College, am Bristol Channel gelegen, war keine gewöhnliche Schule, die Schüler übernahmen auch Aufgaben der Küstenwache und der örtlichen Rettungs- und Sozialdienste. Ich rechnete mir wenig Chancen aus, das einzige Stipendium zu erhalten, das damals für die Schweiz ausgeschrieben und von der Firma Sandoz finanziert wurde, aber ich hatte Glück. Offenbar halfen mir dabei auch meine musikalischen Aktivitäten. Man wollte Schüler, die nebst schulischer Reife noch in einem anderen Gebiet etwas zur Gemeinschaft beitragen konnten.

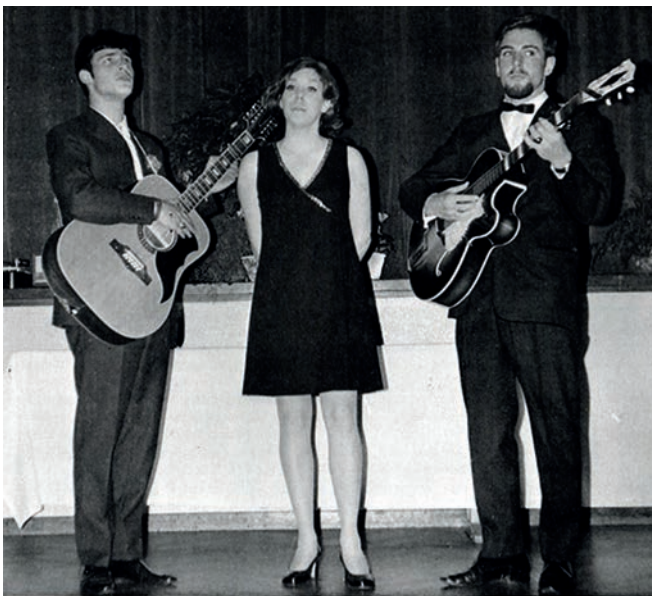
### **Wie hat Sie diese Zeit geprägt?**

Es war grossartig. Man stelle sich ein Schloss wie Hogwarts in den Harry Potter-Filmen vor. St. Donats Castle liegt am Meer. Der Tag beginnt mit dem «Early Morning Swim» im ziemlich kalten Wasser. Zu jeder Jahreszeit. Nach dem Frühstück dann Schule. Nach dem Mittagessen zwei bis drei Stunden «Activities», also Ausbildung an den Rettungsbooten, Sozialdienst in umliegenden Gemeinden oder kulturelle Aktivitäten wie Musizieren, Malen und

Fotografieren. Ich gründete sehr schnell eine College Band, und wir spielten dann an diversen Anlässen, natürlich auch an den Partys, die ab und zu an Wochenenden stattfanden. Durch die internationale Schülerschaft lernte ich auch die Musik vieler anderer Länder kennen. Wir sasssen oft zusammen, spielten Gitarre und sangen Folk- und Popsongs aus Südamerika oder dem angelsächsischen Raum. Damals begegnete ich erstmals den Songs von *Peter, Paul & Mary* und ich verliebte mich in sie.

### **England in den Sechzigerjahren, wo bleiben da die Beatles und die Stones?**

Die gab's natürlich auch, und auch wir haben am Samstag jeweils *Top of the Pops* auf BBC geschaut. *Paint it Black* von den Stones oder *Penny Lane* von den Beatles waren damals auch in unseren Schlafräumen Hymnen, aber bei mir hat das nie so richtig angehängt. Mir waren drei Typen wie Peter, Paul & Mary, die sich ohne grosse Show einfach hinstellten und mit zwei Gitarren ihre Songs zum Besten gaben, irgendwie sympathischer. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass zwei Jahre später, 1968, als ich in die Schweiz zurückkehrte, aus Peter Reber, Susan Schell und Marcel Dietrich *Peter, Sue & Marc* wurden.



*Der Anfang: Allererster Auftritt von Peter, Sue & Marc 1968 am «Zibelemärit» im «National» in Bern.*

### **Wie seid Ihr drei zusammengekommen?**

Marc kannte ich ja schon aus meiner Zeit vor meinem Aufenthalt in Wales. In den Ferien, wenn ich nach Hause kam, trafen wir uns regelmässig und sangen zu zweit die Folksongs, die ich mitbrachte. Mittlerweile spielten wir beide Gitarre. Im Spätsommer 68 begegnete Marc an einem Fest einer jungen Sängerin, welche einige Lieder vortrug: Susan Schell. Marc war von ihrer Stimme begeistert und fragte sie, ob sie nicht Lust hätte, mit uns beiden einmal zu singen. Ich kehrte damals gerade in die Schweiz zurück, hatte viele Songs im Gepäck, und schon bei unserem ersten Treffen bei Sue zu Hause war uns dreien klar, dass das Trio keine Eintagsfliege war. Wir merkten sofort, wie gut unsere Stimmen zusammenpassten und begannen, uns ein kleines Repertoire zu erarbeiten. Unser erster öffentlicher Auftritt erfolgte nur ein paar Monate später am «Zibelemärit» im Saal des Restaurants National bei einem Anlass des Coop-Freizeitwerks.

### **1968 war ja eine ziemlich unruhige Zeit. Die Jugend ist auf die Strasse gegangen. Haben Sie damals auch protestiert?**

Musikalisch schon. Wir hatten ja auch die ganzen Protestsongs von Bob Dylan und Joan Baez drauf. Aber die klangen bei uns wahrscheinlich einfach zu nett. Die USA hatten damals mit Vietnam tatsächlich ein Riesenproblem und ihre Jugend rebellierte zu Recht. Für mich war das aber kein Grund, auf der Strasse nach dem Motto «macht aus dem Staat Gurkensalat» mitzugrölen. Das war mir zu undifferenziert. Ich war an der Uni und einige meiner Kommilitonen und Kommilitoninnen nannten sich Marxisten, Trotzlisten oder Anhänger Ho Chi Minhs. Sie wollten gleich alles abschaffen, inklusive unsere Armee, die ja nur der Verteidigung dient. Das hat mich wenig überzeugt. Wenn man dann noch in die Rekrutenschule ging, den Dienst nicht verweigerte und, wie ich, sogar noch Offizier wurde, war man in diesen Kreisen und in der Musikszene von damals ein Aussätziger. Auch ich war gegen den Vietnamkrieg, dass man aber gleich auch noch unsere Institutionen zerschlagen sollte, war für mich nicht nachvollziehbar.



*FDP-Ständerätin Christine Egerszegy, flankiert von Peter Reber und Hector Herzig bei einer Pressekonferenz im Vorfeld der Volksabstimmung über den Verfassungsartikel «Musikalische Bildung».*

### **Was haben denn Sie politisch bewegt?**

Ich respektiere, wenn sich jemand für seine Überzeugungen einsetzt und das auch konsequent lebt. Auch einen Pazifisten. Aber wenn er gleichzeitig Steine wirft und Gewalt predigt, ist er für mich nicht glaubwürdig. Dass damals hierarchische und patriarchale Strukturen aufgebrochen wurden, war notwendig. Vor allem auch für die Frauenbewegung. Und natürlich soll man auf der Strasse protestieren können. Aber friedlich. Das gehört zu unseren demokratischen Grundrechten. Ich bin später selbst auch in Demos mitgelaufen, als die Schule wieder einmal kaputtgespart werden sollte. Ich habe sogar ein Lied geschrieben und mit Kindern eine CD produziert, um die Sache zu unterstützen. Ich war auch einer der Initianten von Jugend + Musik, weil ich es falsch fand, dass der Musikunterricht in den Schulen immer mehr gekürzt und an den Rand gedrängt wird. Musik macht nicht nur Freude, sie macht auch sozial und klug, wie man aus Forschungsarbeiten weiss. Die Abstimmung über die Jugendmusikförderung wurde vom Volk 2012 mit grosser Mehrheit angenommen. Mithelfen, dass heute in der Bundesverfassung steht: «Bund und Kantone fördern die musikalische Bildung, insbesondere von Kindern und Jugendlichen», ist auch politisches Gestalten.

### **Zurück zu Peter, Sue & Marc, die standen 1968 ja noch ganz am Anfang.**

Kann man wohl sagen. Die wichtigen Entscheidungen lagen noch vor uns. Und nicht alle sind uns leichtgefallen.

### **Und das wären?**

Wir merkten bald einmal, dass wir das Repertoire von Peter, Paul & Mary noch so perfekt nachsingen konnten, das Publikum kaufte das Original. Ich begann deshalb intensiv mit dem Schreiben für das Trio. Der Erfolg stellte sich langsam ein. Zum Glück nicht über Nacht. Wir hatten Zeit, das ganze Showgeschäft gründlich kennenzulernen und wurden nicht einfach so ins kalte Wasser geworfen, wie heute viele junge Künstlerinnen und Künstler, die durch einen Wettbewerb über Nacht bekannt werden. Erst 1976, als wir am *Eurovision Song Contest* mit *Djambo* unseren ersten grossen Hit landeten, mussten wir



*Mit Rolf Zuckowski verbindet mich eine jahrzehntelange Freundschaft. Wir haben gemeinsam viele Songs geschrieben. Vor allem auch für Peter, Sue & Marc. Zusammen haben wir einen Ukulele-Klub gegründet. Mitgliederbestand: 2, Rolf und ich. Wir treffen uns alle drei Jahre im Wallis beim Petite Arvine.*



*Das Ende: Letzter Auftritt des Trios 1981 in der Silvestersendung «Teleboy» des Schweizer Fernsehens. Zufälligerweise trug ich nur bei meinem ersten und letzten Auftritt des Trios eine Fliege. Sonst nie.*

entscheiden, ob wir unsere bürgerlichen Berufe an den Nagel hängen und nur noch auf die Musik setzen sollten. Für uns hiess es «jetzt oder nie». Kein leichter Entscheid, denn ich stand kurz vor dem Abschluss meines Psychologiestudiums und auch meine Kollegen hatten sich beruflich etabliert. Marc hatte eine Familie zu versorgen. Wir zogen das dann ziemlich radikal durch, erweiterten mit Rolf Zuckowski das Produzententeam und gründeten gleich auch noch ein Plattenlabel. Die Tonträger produzierten wir ab sofort selbst. Bis Ende 1981, als die Lichter ausgingen, veröffentlichten wir jährlich mehrere Singles und LPs, moderierten TV-Sendungen und traten an rund 1000 Galas und Konzerten auf.

***Sie haben mit Peter, Sue & Marc die Schweiz viermal am Concours Eurovision vertreten, und auch für die Pepe Lienhard Band und Paola haben Sie erfolgreiche Songs für diesen Wettbewerb geschrieben. Welche Bedeutung hat der Eurovision Song Contest heute noch?***

Für uns drei war es eine Chance, sich einem europäischen Publikum präsentieren zu können und bei gutem Abschneiden vielleicht den Sprung über die nationalen Grenzen zu schaffen. Es gab damals nur öffentliche Radio- und Fernsehstationen. Wer am Abend des Concours Eurovision also fernsehen wollte, konnte diesem Wettbewerb

nicht ausweichen. Die mediale Wirkung war enorm. Nach unseren guten Platzierungen (jeweils 4. Platz) mit *Djambo Djambo* (1976) und *Io senza te* (1981) erhielten wir aus vielen Ländern Angebote für TV-Auftritte und auch die Möglichkeit, die Songs international zu veröffentlichen. Ohne Concours wäre das nie möglich gewesen. Die Bedeutung hat in dieser Hinsicht sicherlich abgenommen. Vor allem auch wegen dem Internet. Es schert sich nicht um nationale Grenzen, und wer seine Musik ins Netz stellt, kann heute weltweit gehört werden. Noch immer jedoch garantiert ein Spitzenplatz am ESC international ein gutes Airplay. Aber auch der Karriere vieler Schweizer Künstler hat dieser Wettbewerb ordentlich Rückenwind gegeben, man denke nur an das Trio, an die Pepe Lienhard Band oder an Paola. Letztlich, von allen kommerziellen Erwägungen abgesehen, ist es eine faszinierende Erfahrung, an einem so grossen Anlass dabei zu sein.

***Sie waren 1981 mit Hits wie *Birds of Paradise* und *Io senza te* auf dem Höhepunkt Ihrer Karriere. Wie kann man da aufhören?***

Es ist schöner, vom Publikum deswegen Bedauern zu hören als Erleichterung! Das Trio war immerhin dreizehn Jahre zusammen. Tagtäglich. Im Auto, im Studio, in der Garderobe, auf der Bühne. Wir haben einen Grossteil unserer Jugend und jungen erwachsenen Jahre miteinander verbracht. Da entwickelt jede und jeder irgendwann den Wunsch, den eigenen Weg zu gehen und nicht immer nur ein Drittel von etwas zu sein. Nur noch als Zweckgemeinschaft zusammenzubleiben, dazu hatten wir auch keine Lust. Dreizehn Jahre, immerhin. Die Beatles schafften es nur zehn Jahre. Ja, ich weiss, die Rolling Stones hingegen schon eine Ewigkeit. Aber die sind mittlerweile auch schon so alt, dass sie einander vielleicht nicht mehr richtig sehen und hören können und das Gefühl haben, allein auf der Bühne zu stehen (lacht). Übrigens gingen wir im Trio nicht im Krach auseinander, wie die meisten anderen Gruppen – auch wenn es gegen Ende etwas schwieriger wurde –, wir hatten sogar schriftlich einen Vertrag und eine ordentliche Kündigungsfrist vereinbart.



*So beginnen Träume: Mit dem Pedalo-Segler, den mir mein Vater gebaut hatte, entdeckte ich meine Leidenschaft für das Wasser und machte den Murtensee unsicher.*

***Sie tauschten dann die berühmten Bretter der Bühne mit den Planken eines Segelschiffs. Eine etwas ungewöhnliche berufliche Weiterentwicklung?***

Als ich ein kleiner Bub war, steigerte mein Vater im Bahnhof Bern aus eingelagerten und nie abgeholten Gegenständen zwei Pedaloschwimmer, aus welchen er mir ein kleines Schiff baute. Wie verbrachten damals die Ferien und Wochenenden auf einem Zeltplatz am Murtensee. Ab sofort war ich nur noch auf dem Wasser anzutreffen, beim Fischen, beim Versuch, mit der Abdeckplane als Segel und einem improvisierten Mast das Boot vorwärts zu bewegen. Ich musste das Segeln für mich fast neu erfinden, und es dauerte eine Weile, bis ich entdeckte, dass erst ein

Schwert mir ermöglichte, auch seitlich und nicht nur vor dem Wind zu segeln, sodass ich nicht immer den halben See zurückrudern musste. Diese faszinierenden Erfahrungen haben mich nie mehr losgelassen, und ich träumte wohl schon damals vom grossen Törn. Mein Aufenthalt in Wales und die Ausbildung zur Lifeguard vertieften mein Verständnis und mein Interesse für die Seefahrt. Aber erst ein paar Jahre später, während der Triozeit, war ich in der Lage, mir ein kleines Segelschiff zu kaufen, welches in Estavayer am Neuenburgersee stationiert war.

***Vom kleinen Schiff auf einem See bis zum grossen Segelabenteurer ist es aber noch ein weiter Weg. Sie lernten damals auch Ihre spätere Frau kennen. Brauchte es da viel Überzeugungsarbeit?***

Als ich 1976 Livia begegnete, meiner grossen Liebe, fand ich eine Partnerin, die ebenso davon träumte, sich irgendwann diesen seltsamen, blauen Planeten etwas näher anzusehen. Nein, es brauchte keine Überzeugungsarbeit. Wir haben gemeinsam dieselben Qualifikationen und Scheine erworben, um unseren Traum auch wirklich umsetzen zu können. Ende 1981, nach der Auflösung des Trios, waren wir beide bereit dazu und zogen in einen kleinen Wohnwagen auf das Gelände einer Werft in Bremen und halfen beim Ausbau unserer «Cindy» mit. Dass ich mich mit diesem Schritt vom Showgeschäft verabschieden würde und ich keine Chance hätte, später wieder einzusteigen – wie es mir diverse Plattenbosse und Redakteure prophezeiten –, war mir völlig egal. Livia und ich wollten diese Chance einfach packen.



*Der nächste Schritt zum grossen Traum: meine erste Cindy auf dem Neuenburgersee, ein kleiner, finnischer Motorsegler.*

***Ein Leben ohne Musik, das kann man sich bei Peter Reber nicht so richtig vorstellen.***

Das konnte ich mir eigentlich auch nicht, deshalb nahm ich mein altes Fender-Piano mit an Bord und montierte es im Kartentisch. Aber es ist tatsächlich so: Fast drei Jahre lang machte ich keine Musik und schrieb keinen einzigen Song mehr. Nach den so produktiven und intensiven dreizehn Jahren mit Peter, Sue & Marc war ich so leer, dass ich kein Bedürfnis mehr hatte, Musik zu machen. Ich wollte das Piano, welches nur Platz wegnahm, in Spanien in einem Hafen schon entsorgen, aber mein Kahnweib legte sein Veto ein. Livia kannte mich offenbar besser als ich mich selbst. Und tatsächlich, nach dem Entschluss, das Mittelmeer und Europa zu verlassen und über den grossen Teich zu segeln, kam die Kreativität zurück. Ich begann Lieder zu schreiben, die von dem erzählten, was wir beide unterwegs erlebten.

***Wie sagt man so schön: Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Gibt es eine Geschichte, die wir aus keinem Ihrer Lieder kennen?***

Da gibt es einige, denn man kann nicht alles in Versen und Noten ausdrücken. Nie vergessen werden wir die Episode in Texas, als wir unsere «Cindy» Huckepack auf einem Laster vom Atlantik zum Pazifik in einem Wohnmobil begleiteten.

Wir hatten immer Funkkontakt mit unserem Trucker. Auch an diesem Tag. Ich wollte unsere «Cindy» auf dem riesigen Truck auf ihrer Fahrt durch die texanische Prärie filmen. Also suchten wir uns eine Autobahnbrücke, von welcher aus ich unseren Kahn bei der Durchfahrt aufnehmen konnte. Der Trucker hatte per Funk angekündigt, dass er die Brücke etwa in einer Viertelstunde erreichen würde. Unser Wohnmobil stellte ich bei einem grossen Gebäude neben der Autobahnbrücke ab. Livia und Sohn Simon warteten dort, während ich mich mit Kamera und Stativ auf die Brücke begab. «Cindy» sollte in ein paar Minuten passieren. Ich beobachtete mit dem Feldstecher die schnurgerade Autobahn und hoffte so, frühzeitig den Truck mit unserem Kahn zu erkennen. Plötzlich rasten von beiden Seiten der Auffahrt der Brücke zwei Polizeiwagen herauf. Sie bremsten abrupt vor mir und zwei bewaffnete Polizeibeamte stiegen aus und donnerten: «Who are you,

what are you doing here, and where are you from?» Verdattert antwortete ich: «I'm Peter Reber from Switzerland and I'm waiting for the boat.» In dem Moment dämmerte mir, dass das etwas dämlich klang, mitten in der Prärie auf ein Schiff zu warten! Die Polizisten starrten mich unbewegt an und überlegten wohl, was sie aus den seltsamen Worten machen sollten. Glücklicherweise erschien in diesem Moment am Horizont der Truck mit unserer Cindy. Etwas hilflos deutete ich auf unseren Kahn und sagte: «This ist the boat I'm waiting for.» Ihre Mienen hellten sich auf, als sie merkten, dass ich sie nicht veräppeln wollte, und ich erhielt Gelegenheit, ihnen den Sachverhalt zu erklären. Das ist aber noch nicht das Ende der Geschichte. Wer hatte die Polizei alarmiert? Das Gebäude, neben welchem wir unser Mobilhome abgestellt hatten, war ein Hochsicherheitsgefängnis. Wir hatten das Abstellverbot übersehen. Ein Wächter auf dem Gebäude hatte mich bemerkt und beobachtet, wie ich den Horizont mit meinem Feldstecher absuchte. Seit einiger Zeit, wie mir die Polizisten berichteten, hätte es Gerüchte wegen eines Ausbruchs gegeben. Der Wächter hatte kombiniert: Ein Fluchthelfer auf der Brücke beobachtet das Gefängnis, Fluchtfahrzeug steht neben dem Gefängnis bereit. Sofort die Cops alarmieren. Et voilà! Diese Geschichte ist so verrückt, dass ich es nie schaffen werde, ein Lied daraus zu machen.

***Es braucht ja schon eine grosse Faszination fürs Segeln, dass man sieben Jahre auf einem Schiff verbringt. Was macht diese Faszination aus?***

Wenn man mit einem Segelboot unterwegs ist, erfährt man das Leben ganzheitlich. Man ist nicht mehr nur ein kleines Rädchen in einer hoch arbeitsteiligen Welt. Man muss sich um alles selber kümmern, von der Nahrungsbeschaffung über die medizinische Vorsorge, von der Instandhaltung des Schiffs bis zur genauen Routenplanung. Man lebt draussen in der Natur und überlebt nur, wenn man mit ihr und nicht gegen sie arbeitet. Hilfe von aussen gibt es mitten auf einem Ozean nicht. Irgendwo auf einer einsamen Insel findet man auch keinen Mechaniker, der den Motor repariert oder eine Segelmacherei, die ein kaputtes Segel flickt. Da muss man schon selber Hand anlegen. Wenn das vielleicht jetzt auch abschreckend oder zumindest mühsam klingen mag, ist es doch eine grossartige Erfahrung. Es ist

möglich, mit wachem Verstand und ein bisschen Muskelkraft ohne fremde Hilfe lange Reisen erfolgreich zu unternehmen. Man wird wieder zum Jäger und Sammler, wie wir es Zehntausende von Jahren waren. In der Natur so bestehen zu können, schenkt einem auch ein Urvertrauen in die eigenen Kräfte. Diese Sehnsucht nach einem Leben, welches man in seiner Ganzheit begreifen will und gestalten kann, haben doch noch ganz viele andere Zeitgenossen. Ist es nicht erstaunlich: 4000 Jahre Zivilisation und das Ergebnis ist Camping!

***In 50 Jahren werden die Kinder wahrscheinlich immer noch das Hippigschpängschtli singen. Sie sind dann nicht mehr da. Macht Sie das neidisch auf das Hippigschpängschtli?***

Es gibt offenbar doch ein Leben nach dem Tod. Für mich war es zwar immer wichtiger, dass es ein Leben vor dem Tod gibt. Spass beiseite. Wir leben alle weiter in dem, was wir gemacht haben, in den Werten, die wir unseren Kindern weitergegeben haben oder nur schon in den Erinnerungen der Hinterbliebenen. Es ist wie ein Stein, der ins Wasser fällt: Man sieht ihn nicht mehr, aber die Wellen breiten sich aus. Und wenn ab und zu dann irgendwo ein Lied von mir auftaucht, fände ich das auch schön. Es ist und war immer ein Privileg für mich, dass ich Menschen in ihrem Alltag oder auch in besonderen Situationen wie Hochzeiten, Taufen, Geburtstagen mit einem meiner Lieder begleiten darf. Ich hätte mir das nie angemasst, als ich mit dem Songschreiben begonnen habe, aber heute finde ich, dass dies meinem Leben einen Sinn gegeben hat.

***Mit dem Trio standen Sie zu dritt auf der Bühne, dann allein, und in den letzten Jahren singt Ihre Tochter Nina oft mit Ihnen. Vater und Tochter, das muss doch ein ganz besonderes Gefühl sein.***

Ist es auch. Das hat sich einfach so ergeben. Als wir 1995 in die Schweiz zurückkehrten und ich eine Weihnachtsproduktion mit Dialektliedern machte, sang die vierjährige Nina beim Lied *Winterzyt, Wiehnachtszyt* immer mit. Weil sie die Töne haargenau traf, fragte ich sie, ob sie Lust hätte, bei den Aufnahmen mitzusingen. Es ist dann nicht bei dem einen Lied geblieben. Später haben wir zusam-



*Mit seiner Tochter auf der Bühne zu stehen, ist für einen Vater ein ganz besonderes Erlebnis. Nina ist eine wunderbare Sängerin und Bühnenpartnerin. Dank ihr macht es immer noch richtig Spass, aufzutreten.*

men weitere erfolgreiche Weihnachtsalben aufgenommen: *Winterland, Himel & Ärde*. Nina hat seither auch selbst erfolgreiche Kinderliederproduktionen gemacht. Wenn wir gemeinsam auf der Bühne stehen, so wie in diesem Jahr bei der geplanten Jubiläumstour, ist das für mich besonders schön, auch wenn sie mich mittlerweile längst an die Wand singt. Sie ist Lehrerin und steht kurz vor dem Abschluss ihres Studiums als Heilpädagogin. Für uns wohl eine der letzten Möglichkeiten, zusammen aufzutreten, und ich werde das ganz besonders geniessen. Auch mit Sohn Simon, der Klavier studierte, danach noch Anglistik, gab es wunderbare Konzerte als Familie. Beide haben das Musik-Gen mitgekriegt, aber sie wissen auch um die Schwierigkeit, in diesem Geschäft zu reüssieren. Was immer sie auch machen, ich finde es prima und bin stolz auf sie.

***Sie haben zahlreiche Edelmetallauszeichnungen erhalten, mehrfach sind Sie auch für Ihr Lebenswerk geehrt worden. Was bedeuten Ihnen solche Auszeichnungen?***

Klar, dass ich mich darüber freue. Von den Hunderten von Melodien und Texten, die ich gemacht habe, sind mir nicht alle gleich gut gelungen. Aber über einige hat sich das Publikum offenbar gefreut. Wenn, wie vor zwei Jahren, im





Die TV-Sendung «100% Schweizer Musik – Peter Reber & Friends» sorgte 2016 bei mir mit all den nostalgischen Rückblicken für einiges Augenwasser. Prompt kürte mich «Glanz & Gloria» mit einem «Glory» in der Kategorie «Emotion». Dass ich ich zusätzlich auch noch den Publikumspreis «Golden Glory» erhielt, war für mich dann doch unerwartet.

Musical IO SENZA TE die Melodien, die ich vor vierzig Jahren für das Trio geschrieben habe, noch einmal das Publikum begeistern, dann ist das eigentlich die schönste Auszeichnung, die ich erhalten kann. Nicht was Kritiker schreiben, nicht was das Feuilleton schwurbelt, was das Publikum bewegt und ihm Freude macht, ist mir wichtig. Nur weil ich mit meiner Tätigkeit in der Öffentlichkeit und in den Medien stehe, sind weder mein Beruf noch ich etwas Besonderes. Wäre ich Hutmacher, würde ich versuchen, gute Hüte zu machen. Nun bin ich Liedermacher, also versuche ich, gute Lieder zu machen. Nicht mehr und nicht weniger.

**Sie sind jetzt 70, stehen seit 50 Jahren auf der Bühne, haben ein ziemlich aufregendes Leben und beruflich viel Erfolg gehabt. Sie haben die Welt jahrelang in einem Segelboot bereist. Das klingt nach grosser Freiheit. Wie hat das Sie verändert und haben Sie überhaupt noch Wünsche?**

Früher meinte ich, Freiheit sei die Möglichkeit, alles tun zu können, was man will. Heute bin ich etwas bescheidener geworden. Freiheit heisst nur, dass ich die Abhängigkeiten selbst wählen kann, in die ich mich begeben will. Immerhin.



Das Musical IO SENZA TE, welches 2015/2016 in Zürich im Theater 11 über die Bühne ging, war mit ca. 150 000 Besuchern ein grosser Erfolg. Es wurde auch mit dem Prix Walo als erfolgreichste Bühnenproduktion 2015 ausgezeichnet. Dass die Melodien, die ich für Peter, Sue & Marc schrieb, nach 40 Jahren ein so schönes Comeback feiern würden, hätte ich mir damals sicher nicht ausmalen können.

Meine Wünsche? Mittlerweile bin ich auch Grossvater geworden. Ich wünsche mir, dass alle Kinder gute Startchancen haben, um ihre Träume verwirklichen und ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, so wie ich diese Chance hatte. Dafür muss neben den Eltern auch die Gesellschaft sorgen. Für mich persönlich, dass es meiner immer grösser werdenden Familie gut geht. Ich selbst möchte neugierig bleiben. Mit anderen Worten: Jung sterben – aber so spät wie möglich.



Das alte Trio trifft das neue Trio. Stimmgewaltig setzten Jörg Neubauer, Anja Haeseli und Ritschi als Dieter, Ky & Gio im Musical IO SENZA TE unsere Songs auf der Bühne um.



*Ende gut, alles gut.*

# Prominente Persönlichkeiten über Peter Reber

## Paola Felix

Peter Reber kenne ich seit seinen Anfängen, da sie auch meine waren. Ich hatte das Glück, mit ihm zusammenarbeiten zu dürfen. Eines verbindet uns ganz besonders:



Der Eurovision Song Contest. Ich bin ein ESC-Kind und für mich ist Peter der Mister ESC der Schweiz. Er hat mit dem Trio Peter Sue und Marc vier Mal erfolgreich am Grand Prix Eurovision de la Chanson, wie der Song Contest damals hiess, teilgenommen und für das

Pepe Lienhard-Sextett für dieses Festival «Swiss Lady» komponiert. Für mich hat er das Lied «Cinéma» geschrieben, das mir 1980 in Den Haag viel Glück brachte. Und noch weitere wunderschöne Lieder von ihm finden sich auf meinen Tonträgern.

Unvergessen bleibt für mich seine berndeutsche Version meines Liedes «Der Teufel und der junge Mann» in der Sendung «100 % Schweizer Musik – Paola und Friends». Er hat es zu einem typischen Peter Reber-Song umgewandelt, ganz wunderbar – und mit seiner einfühlsamen Interpretation mein Herz berührt.

Ich bewundere an Peter seinen Lebensplan. Wie er seine Musik, seine Träume, sein Familienleben in idealster Weise vereint und umgesetzt hat. Und wie er das Publikum dies auf sympathische Art in seinen Konzerten miterleben lässt, indem er es nebst der Musik auch mit traumhaften Bildern mit auf die Reise nimmt.

Peter Rebers Kompositionen und Texte sind zeitlos. Sie sind heute schon Klassiker. Er darf sich sicher sein, dass sie immer in Erinnerung bleiben werden.

## Santiano

Unsere Begegnung mit Peter Reber war und ist eine sehr besondere, da wir nicht nur wunderbare Songs von



ihm neu interpretiert und zusammen mit ihm gespielt haben sowie überhaupt die Leidenschaft zur Musik miteinander teilen, sondern darüber hinaus, die Liebe zum Meer und zum Segeln

als gemeinsame Essenz haben, aus der alles andere erst entsteht... Happy Birthday, Peter – Zack Ahoi...

## Baschi

Peter Reber ist für mich als Musiker und Mensch ein Vorbild, seine Musik begleitet mich schon mein ganzes Leben



und er ist einer der Gründe, warum ich angefangen habe, Musik zu machen. Ich durfte mein Vorbild schon mehrmals treffen und habe einen Menschen kennengelernt, der trotz seines Erfolgs mit beiden Beinen auf dem Boden steht.

Peter, danke für alles!

## Maja Brunner

Ich habe letzthin eine provisorische Auftrittsfrage bekommen, kurz darauf aber eine Absage: Der Veranstalter hätte sich für Peter



Reber entschieden.

Sauer, neidisch, enttäuscht? Nein, überhaupt nicht. Ich hab nur gedacht: «In diesem Fall steh ich gern zurück. Ich bin beileibe nicht immer so uneigennützig, aber beim Namen Peter Reber kommen bei mir ein-

fach keine schlechten Gefühle auf. Ich bewundere und liebe seine Musik, seine Lieder, seine Art zu leben, seit ich

denken kann. Bei meinem letzten Geburtstagsfest hat mir ein siebenjähriges Mädchen, das mir sehr nahe steht «Ich wünsche Dir» gesungen. Noch nie habe ich eine Gesellschaft erlebt, die so still und berührt zugehört hat. Peter Reber ist ein gescheiter Mann, der viele Kopfentscheidungen richtig getroffen hat. Was ihn aber zu einem Ausnahmemenschen und –musiker macht – so glaube ich – ist sein Herz.

### Marco Kunz

Von Kindesbeinen an hat sich Peters Musik erfolgreich in mein Gehör gespielt. Als ich dann den damals schon verehrten Liedermacher treffen durfte und er mir sogar bei meinem musikalischen Schaffen half, war das eine Riesenfreude. Ein unermüdlich kreativer und sehr netter Mensch! Alles Gute, lieber Peter, bleib gesund und abenteuerfreudig.



### Melanie Oesch

Würde Peter Reber in den USA leben, so wäre er wahrscheinlich ein absoluter Superstar.



Wir Schweizer hingegen vergessen manchmal vor lauter bodenständig sein, einem Künstler wie Peter den nötigen Respekt für seine Werke zu zeigen. Was er musikalisch und künstlerisch alles geschaffen und auf die Beine gestellt hat, beeindruckt

mich wahnsinnig. Ich ziehe den Hut und sage von Herzen: Happy Birthday!

### Georg Schlunegger,

Mastermind hinter der Erfolgsgruppe Heimweh

Ich bin mit der Musik von Peter Reber aufgewachsen und habe bereits als Bub alle seine LPs gehabt. Peter Reber hat mich musikalisch stark geprägt, mit seinen Geschichten aus der Karibik hat er mir die Welt nähergebracht; er hat mich überhaupt stark beeinflusst. Als Kind aus Grindelwald, in den Bergen des Berner Oberlands gross



geworden, haben mich seine Geschichten von Riesenwalen oder Texte wie «Jede bruucht sy Insel» zum Träumen gebracht. Ich bin stolz, dass ich für sein Musical «Io senza te» zwei Lieder von ihm neu arrangieren durfte, die wir

danach mit den Musical-Darstellern aufgenommen haben. Dabei durfte ich alle Spuren aus den Originalaufnahmen der 1970er-Jahre mit Peter Sue & Marc im Studio verwenden. Peter und ich haben uns schon ein paarmal getroffen, so auch für den Weihnachtssong für die Migros, bei dem er mitgesungen hat. Er war schon in meiner Kindheit musikalischer Mentor und grosses Vorbild.

### Bernard Thurnheer

Peter Reber schätze ich nicht nur wegen seiner sympathischen Art, sondern auch wegen seiner sehnsüchtigen

Songs voller traumhafter Melodien. Als TV-Moderator durfte ich ihm wohl rund ein Dutzend Mal begegnen, und der Kontakt war jedes Mal sehr leicht herzustellen. Dabei durfte ich ihm auch all die Fragen stellen, mit denen er wohl täglich konfrontiert



wurde: Ärgerte ihn, dass das «Hippigschpängschtlì» seine anderen, zum Teil anspruchsvolleren Werke in der Gunst des Publikums weit hinter sich liess? Ist er stolz darauf, dass seine Lieder sogar in den Schulbüchern stehen? Peter schätze ich auch als einen Menschen, der sich – im Gegensatz zu mir und anderen – seine Träume erfüllte. Das hätten wir doch alle auch gern getan, als wir jung waren: Hinaus in die grosse weite Welt, mit einem eigenen Schiff und einem Haus auf den Bahamas! Ich verdächtigte Peter damals allerdings, dass er nur deshalb in See gestochen war, um seine wunderbare Freundin und spätere Frau Livia weit weg von jeglicher Konkurrenz in Sicherheit zu bringen! Ob Lieder wie «Jede bruucht sy Insel», «Grüeni Banane» oder «Dr Sonne entgä» – wie gerne wäre ich es gewesen, dem solche Metaphern und Sprachblüten eingefallen wären.

## Alt Bundesrat Adolf Ogi

«Mir scheint, dass der höchste Anspruch von Peter Reber die Menschlichkeit ist. Die Menschlichkeit beinhaltet für ihn Gerechtigkeit, Liebenswürdigkeit, Gradlinigkeit, Solidarität und Aufmerksamkeit. Für mich ist Peter Reber der Kristall unter den Mineralien. Er ist der Kristall, der sich von den Mineralien abhebt.



Er ist der Kristall, und die anderen sind die Mineralien. Ein Kristall überragt, ein Kristall strahlt aus, ist zuverlässig und berechenbar – im Menschsein, eben wie der Kristall, der unvergänglich ist.»

## Sven Epiney

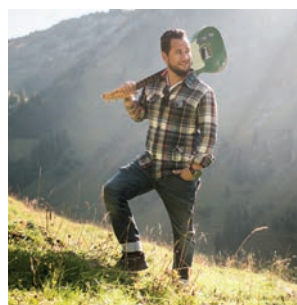
Meine Mutter war ein Fan von Peter, Sue & Marc. Als sie am Nachmittag ihre Tickets fürs Abend-Konzert abholte, war ich als kleiner Junge dabei und durfte spontan bei der Trio-Probe zu den Stars auf die



Bühne – was für ein Erlebnis und auch das erste Mal, dass ich Peter sah. Seine Musik begleitet mich seither durchs Leben, in den 1980er Jahren mit «Jede brucht sy Insel», in den 1990ern mit «Ig wünsche dir» oder später natürlich mit dem legendären «Hippigschpängschtli», um nur einige seiner Hits zu nennen. Auch beim «ESC Euro Song Contest» drückte ich jeweils die Daumen, wenn er mit seinen Auftritten oder Kompositionen die Finger im Spiel hatte! Mittlerweile durfte ich Peter bei diversen gemeinsamen Shows und Auftritten besser kennen lernen; er ist wirklich eine beeindruckende Persönlichkeit. Lieber Peter, danke für die vielen tollen Geschichten, die du uns so wunderbar in Musik verpackt hast.

## Marc A. Trauffer

Als Schweizer Liedermacher ist er ganz klar unerreich. Ich glaube sogar, hätte Livia ihn damals dazu ermutigt, einen Marshall-Verstärker und eine Stromgitarre mit aufs Schiff zu nehmen, wäre er heute der grösste Mundart-Rocker aller Zeiten. Denn seine Songs haben definitiv Stadion-Hymnen-Potenzial.



## Pepe Lienhard

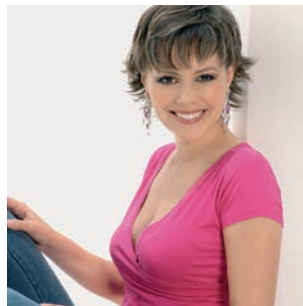
Peter kenne und schätze ich seit vielen Jahren. Und zwar nicht nur wegen seiner unglaublichen Kreativität, sondern auch, weil er sehr viel in meinem Leben verändert hat. 1977, wir waren eine Popband mit englischen Liedern und wollten uns einmal an den «Grand Prix Eurovision de la Chanson», wie das damals noch hiess, wagen. Wir schrieben ein paar Songs – auf Englisch. Dann kam Peter



und meinte, er habe da eine Idee. Er schlug uns vor, seinen Titel «Swiss Lady» auf Deutsch zu machen. Widerstrebend produzierten wir den Titel – und blieben dabei. Wir nahmen das Lied am letzten Tag vor Einsendeschluss in den Berner Sinus-Studios auf. Fünf Minuten vor dem allerletzten Termin, um 16.55 Uhr, habe ich das Band höchstpersönlich bei der Radio-Direktion als unseren Beitrag eingereicht. Es wurde der mit Abstand meistverkaufte Titel meiner ganzen Laufbahn und war das absolut Richtige. Weil es das Lied auch in die Charts von Südafrika, Türkei, Portugal, Finnland und vielen mehr schaffte. Heute sehen wir uns selten, begegnen uns aber immer mit viel Respekt. Die «Swiss Lady» gehört übrigens auch jetzt bei den Konzerten mit der Punkband QL zu den Abräumern. Wir spielen es als erste Zugabe. Das fährt total ab und die jungen Leute im Publikum singen ganze Verse mit. Ach ja, auch «Piccolo Man», einen unserer anderen Hits, hat Peter Reber geschrieben.

### Francine Jordi

Peter Reber ist für mich einer der ganz großen Komponisten und Texter in der Schweiz. Er schreibt Lieder, die die Menschen mitten ins Herz treffen. Sein für mich komponiertes Lied «Uf de Flügu vo dr Liebi» hat für mich und mein Publikum eine besondere Bedeutung.



### Marc «Cuco» Dietrich

Ein Phänomen zu fassen ist schwierig, weil es aus dem Üblichen – aus dem Rahmen fällt. Und Peter ist so ein Mensch. Für mich ist er ein Komponist, Autor und Produzent, der es auf besondere Weise verstand, Qualität und kommerziellen Erfolg zu verbinden. Ein Mensch, dem es dank seinen Fähigkeiten gelang, auch seine persönlichen Träume und Ambitionen in der realen Welt zu verwirklichen.



Ich habe Peter als Freund kennengelernt, mit ihm als Freund im Trio gearbeitet und er wird immer mein Freund sein.

### Natacha

Auf der Hommage-CD an ihn, «ReberRock», habe ich seinen Titel «Schtürmisch Zyte» gesungen. Peter ist für mich ein herzensguter Mensch, einer der Pfeiler des Berner Mundart-Rock, neben Mani Matter und Polo Hofer. Von all den singenden Bernern jedenfalls hat er es in Sachen Erfolg am weitesten gebracht, inklusive Erfolge auch in anderen Ländern, von Holland bis Südafrika. Ich bin immer



wieder erstaunt, wie bescheiden und zurückhaltend er eigentlich ist in Anbetracht seiner riesigen Erfolge. Mit seinen Liedern bewegt er die ganze Schweiz. Das «Hippischpängschtli» zum Beispiel ist so ein Lied für Jung und Alt.

### Hanery Amman †

Ich erinnere mich noch gut, wie wir damals in den frühen 70er Jahren in den legendären Berner Sinus Studios gegenseitig die Klinken geputzt haben. Rumpelstilz und Peter, Sue & Marc nahmen im 24-Stunden-Betrieb auf. Kaum gingen wir raus, kamen Peter, Sue & Marc rein. Wir alle krampften damals quasi im Akkord. Das Studio war immer super gebucht, weil auch Leute wie Keith Richards von den Rolling Stones, der damals noch in Montreux lebte, Stephan Sulke und sogar der weltberühmte LSD-Papst Timothy Leary kurzfristig reinkamen, wenn sie eine Songidee aufnehmen wollten. Mit Peter, Sue & Marc verband uns damals eine richtige Musiker-Freundschaft.



### Roman Kilchsperger

Seit ich ein Teenager war, liebe ich die Musik von Peter Reber. Als Mitglied der Diskussionsrunde bei der Sendung «Die grössten Schweizer Hits» zusammen mit Francine Jordi und Bernard Thurnheer hatte ich das grosse Privileg, das Idol meiner Jugend endlich persönlich kennenzulernen. Peter, Sue & Marc hatten sich speziell für die Sendung zu einem Comeback entschlossen. Dass sie nach so vielen Jahren wieder zusammen auf der Bühne standen, hat mich emotional tief bewegt, weil ich ihre Musik schon als Kind über Cassettli im Auto der Eltern mitbekommen habe. Von Peter Reber hatte ich später alle Platten. Wenn ich Liebeskummer hatte, half mir seine Musik über den grössten Schmerz hinweg. Vor allem seine Balladen «E Vogel ohni Flügel» und «Gsehsch dert d Sterne» hatten es mir in diesen Stimmungen total angetan.



# Jede bruucht sy Insel

Text und Musik:  
Peter Reber  
© Liton Musikverlag

## Intro

A Hm/A A Hm/A

## Vers

D Ta - ge läng u hek - tisch u d Nächt sy oh - ni Rueh.

E Wält wo fasch per - fekt isch, doch öp - pis fählt der - zue:

E Troum wo d hesch be - gra - be - e, — so dass er nümme meh sticht,

glych fasch ersch a - fa lä - be - e, — wenn er wi - der fü - re - bricht!

## Refrain

Je - de bruucht sy In - sel, je - de sy Pal - me - strand. Je - de leit mal

gärm sy blut - ti Seel i wys - se Sand. Säg, wo isch di In - sel,

wo isch dä Pal - me - strand? Säg, bisch's du, nimmsch du my müe - di Seel i dy chly - ni Hand?

*Am Ende Refrain  
wiederholen und  
fade out*

Vers 2 Ga schaffe u ga pickle, geng am Puls vor Zyt.  
Wyter sech entwickle, doch sy mer nid scho z wyt?  
Nei, Tröim sy nid vergäbe. Si sy ds Väntil vom Gmüet.  
D Ouge chasch verhäbe, doch Tröim verschwinde nid!

Refrain Jede bruucht sy Insel...

Jede bruucht sy Insel...

